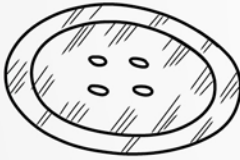


NSV

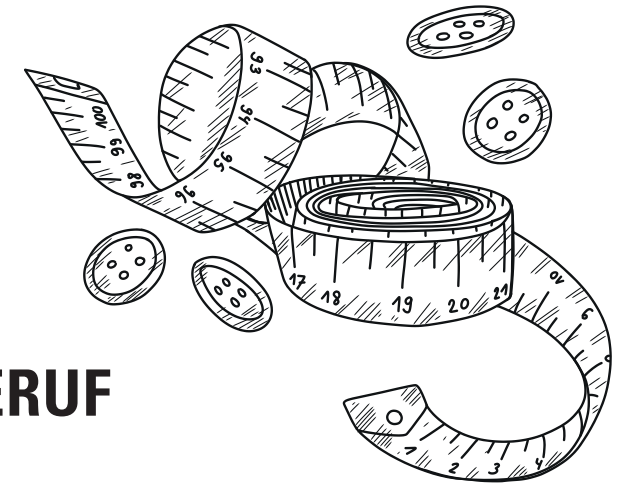
Sichere Sache.



// 2019

TRACHT IN NIDWALDEN

Dunja Rutschmann (vorne) mit ihren Mitarbeiterinnen (von links) Judith Hollenstein, Seraina Waser und Sara Witmer im Schneideratelier weiblicher im Trachtenstübli.



// TRACHTEN HEUTE

DIE TRACHT IST IHR BERUF

Was muss die Tracht? Was darf sie und was nicht? Dieser Diskurs hat genauso Tradition wie die Tracht selbst. Und was ist Tradition genau? Im Jahr 1922 beschrieb Julie Heierle in ihrem Buch «Die Volkstrachten der Inner-schweiz» ebendiese bis ins kleinste Detail. Seither ist «der Heierle» der heilige Gral der vehementen Bewahrer. Aber inzwischen sind auch schon wieder fast hundert Jahre ver-gangen. Viel hat sich in dieser Zeit verändert, von den Stoffen über die Arbeitstechniken bis zu den Lebensumständen der Menschen, die Trachten tragen. Ein klitzekleines Beispiel: Männertrachten sind mit Stickereien von Alpenblumen verziert. Gartenblumen sind den Frauen vorbehalten. Aber 1922 war die Sonnenblume noch gar keine Gartenblume, im Gegensatz zu heute. Darf man also heute Sonnenblumen auf Frauentrachten sticken? Und ist die Zuweisung von Gartenblumen für

Sonst verwechselt man plötzlich Ethnomode oder das Dirndl mit einer Tracht. Eine, die sich auskennt, ist Dunja Rutschmann. Die 48-Jährige ist gelernte Schneide-rin, heute heisst das Bekleidungsgestalterin Fachrichtung Damenmode. Vor 26 Jahren gründete sie ihr eigenes Atelier Schneiderei in Stansstad, 2002 zog sie nach Stans, wo sie

5

verschiedene Trachten bei den Männern: Hirthemd, Senner, Schleyfer, Empire- und Dorftracht.

das Schneider-Atelier weiblicher eröffnete. 2009 übernahm sie das Trachtenstübli am Dorfplatz und integrierte ihr Atelier ins Stübli. Das Lokal ist seither die Drehscheibe der Nid-waldner Trachtenszene, und Dunja selbst ist die Frau, die alles zusammenhält. Dank ihr ist die Trachtenszene in Nidwalden stärker und präsenter als in anderen Kantonen. Sie selbst besitzt allerdings keine eigene Tracht. «Die Tracht ist mein Beruf», sagt Dunja. «Und bei dieser riesigen Vielfalt könnte ich mich sowieso nie auf eine definitive Version festlegen.»

4

unterschiedliche Trachten für Frauen: Empire-, Dorf-, Werktags- und Bauern-Sonntagstracht.

Frauen aus heutiger Sicht überhaupt gender-gerecht? Die Diskussion wird nicht einfacher an-gesichts des Umstands, dass es allein in Nidwalden vier unterschiedliche Trachten für Frauen und fünf für Männer gibt – allesamt mit jeweils eigenen Regeln. Wer da mitreden will, muss sich tief in die Materie einarbeiten.





1



2



3



4



5



6



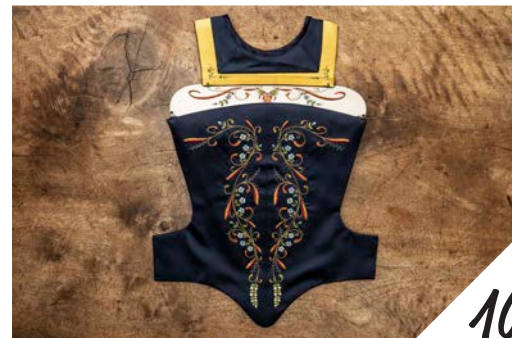
7



8



9



10

// Was darf man und was nicht?

ALT IST NEU – UND UMGEKEHRT

Dunja Rutschmann sieht die Sache mit «dem Heierle» recht gelassen: «Ich vermute, dass es der Autorin damals weniger darum ging, absolute Regeln für die Zukunft zu definieren. Es kann ja auch sein, dass sie die Tradition für die Nachwelt festhalten wollte, weil das Wissen um das Trachtenhandwerk schon in den 1920er-Jahren rar geworden war.»

3

Grundfarben sind im Rock und im Tschäpper möglich: Rot, Blau und Grün. Und in Rock und Rücken natürlich Schwarz.

Wenn Dunja heute eine Tracht entwickelt, sucht sie mit ihren Kundinnen und Kunden das richtige Mass zwischen dem Einhalten der geltenden Regeln und Gebote und dem Weiterentwickeln derselben. Gerne geht sie auch historisch gesehen in die andere Richtung, nämlich in die Zeit vor «dem Heierle». So erweckt Dunja uralte Tradition zu neuem Leben. Ein paar Beispiele für das Spiel zwischen Tradition und Moderne. Links jeweils die alte Version, rechts die neue.

Rücken (1 & 2)

Früher war der Schärliamt zwei- oder mehrfarbig. Heute gilt die Regel: der Rücken ist schwarz.

Tschäpper (3 & 4)

Früher wurden nicht alle bestickbaren Teile bestickt, weil man die Tracht häufig trug und deshalb ein bisschen Abwechslung reinbringen wollte. Diesen Gedanken hat Dunja wieder aufgenommen.

Vorstecker (5 & 6)

Früher gab es kaum Vorgaben zur Farbe des Grundstoffs: Man nahm, was grad im Haus war – und stickte auch mal eine Ähre drauf, die eigentlich den Männern vorbehalten ist. Heute ist der Vorstecker ausschliesslich weiss – und hier liegt der optische Schwerpunkt der Stickerei in der Mitte der Komposition.

Armbindi (7 & 8)

Früher waren die Armbindi je nach persönlicher Vorliebe mehr oder weniger breit, man bestickte sie auch mal mit Pailletten und wählte sogar einen Schmetterling als Motiv. Heute hat man sich auf eine Breite von 6 bis 7 Zentimetern und passt die Stickereien auf dem Armbindi denjenigen auf dem Tschäpper an.

4

Trachtenvereinigungen sind in Nidwalden aktiv: Beckenried, Ennetbürgen, Buochs und Stans. Sie sind durch die Trachtenkommission miteinander verbunden.

Göller, Vorstecker, Tschäpper (9 & 10)

Ähnlich wie bei den Bildern 5 und 6 war man früher bei der Wahl der Grundfarben und der Stickereimotive nicht so streng und wählte auch mal ein kräftiges Orange mit gestickten Edelweiss. Heute ist der Göller in der Grundfarbe Gelb, der Vorstecker weiss und der Tschäpper eher dunkel, damit die Edelweiss-freien Stickereien optimal zur Geltung kommen.

«Das soll jeder und jede selber entscheiden.» Dunja Rutschmann, hier mit einer Bauern-Sonntagstracht, geht auf Sonderwünsche der Kundschaft ein. Sie fordert aber erst eine Diskussion.



// **DUNJA RUTSCHMANN**

EINE FRAGE DER GEFÜHLE

Am Anfang war es ein rein berufliches Interesse: Dunja Rutschmann wurde von Hanni Gut, der damaligen Inhaberin des Trachtstübli, angefragt, ob sie das Trachten-Schneiderhandwerk erlernen wolle. Das war 2007. Zwei Nachmittage pro Woche erforschte Dunja die Kunst alter Schnitt- und Nähetechniken mit einer für sie neuen Art von handgewobenen Stoffen und bisher unbekanntem Arbeitsmaterialien. Zwei Jahre später übergab Hanni Waser altershalber das Trachtstübli an ihre Schülerin. «Früher wurde dieses Handwerk nur mündlich weitervermittelt», sagt Dunja, «deshalb ist in unserer modernen Zeit viel Wissen verlorengegangen.» Nur schon deshalb habe sich die Tracht in den letzten Jahren und Jahrzehnten verändert. Mit den Jahren wurde aus der beruflichen Neugier eine Passion für Trachten und überhaupt das alte Schneiderhandwerk. Heute

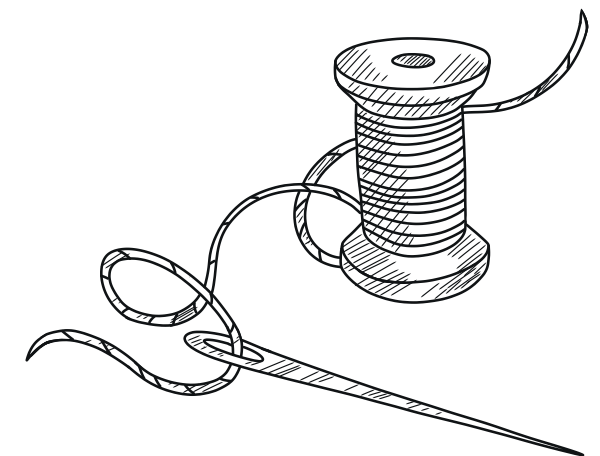
gemeinsam mit dem Stanser Trachtenverein sogar die Trachten-Modeschau «Heimatgwand». Und sie geht Diskussionen über die reine Lehre der Trachten nicht aus dem Weg. «Wenn zum Beispiel eine Frau auf ihrer Tracht ein gesticktes Edelweiss wünscht, dann weise ich sie klar drauf hin, dass diese Blume eigentlich nur auf eine Männertracht gehört.

12'000 Franken kostet diese Tracht inklusive Schmuck – mit grossem Potential nach oben.

Aber für mich stehen die Kunden im Vordergrund, ich bin ja nicht die Trachtenpolizei.» Denn Dunja weiss: Trachten sind auch eine emotionale Angelegenheit, ähnlich wie bei einem Hochzeitskleid. Eine Tracht erzählt ohne Worte über den sozialen und den zivilen Status und über das Selbstverständnis derjenigen, die Tracht tragen. «Ich beobachte immer wieder mit grosser Freude, wie sich Leute schon verändern, wenn sie eine Tracht anziehen», erzählt Dunja. «Ihre Körperhaltung wird aufrechter, der Tonfall wird selbstsicherer. Das ist schön.»

450 Stunden Arbeit stecken in einer Sonntagstracht für Frauen – im Minimum.

hält Dunja, bildlich gesprochen, die Fäden der Trachtenszene zusammen: Sie sorgt für den nötigen Austausch zwischen Leuten, die Teile von Trachten herstellen. Sie bringt die vier Nidwaldner Trachtenvereinigungen einander näher, ohne selbst bei einer Mitglied zu sein. Sie dokumentiert ihre Arbeit. Sie fördert interessierten Nachwuchs. Sie organisierte 2016



// FRAUEN-SONNTAGSTRACHT

VIELE HANDWERKE VEREINT

Ruth Läng, Brünigen
// Aufwand: 40 Stunden

Ruth hat weder Fernseher noch Computer zu Hause, dafür sechs Webstühle, auf denen sie mit Zett- und Schussfäden den gestreiften Rock herstellt – aus Schafwolle von den fernen Färöer-Inseln.



Vreni Kaiser-Gander, Hergiswil
// Aufwand: 70 Stunden

Bluse und Unterrock aus Baumwolle näht Vreni mit ihrer topmodernen Nähmaschine. Für die bestickten Teile und die Seidenschürze ist dann immer noch sehr viel Handarbeit mit Nadel und Faden nötig.



Godi Wälchli, Buochs
// Aufwand: 60 Stunden

Frauenarbeit? Iwo! Godi kreuzt und dreht die Leinenfäden paarweise nach Mustern, die er selbst entwirft. So entstehen 70 bis 80 Zentimeter lange Ärmelspitzen, jedes Paar ein Unikat.



Yvonne Lustenberger, Hergiswil
// Aufwand: 155 Stunden

Stickereien markieren Individualität. Deshalb bespricht Yvonne Formen und Farben mit ihren Kundinnen sehr genau. Nur eines bleibt sich immer gleich: die Fäden aus japanischer Filoselle-Seide.



Ruth von Rotz, Alpnach-Dorf
// Aufwand: 20 Stunden

Mit Filetnadeln verknüpft Ruth die schwarzen Seidenfäden, mit Nähadeln und Holzstäben entwickelt sie individuelle Muster für die Handtli. Den Knopf erfanden einst Fischer für ihre Netze.



Doris Wälchli, Buochs
// Aufwand: 5 Stunden

Nur noch wenige beherrschen das Flechten der Zipfe, die ledige Frauen im Haar tragen. Doris benötigt dazu rotes Baumwollband, dünne und dicke Hanfschnur – und ganz viele Nadeln zum Fixieren.



Noldy Lindinger, Stans
// Aufwand: 100 Stunden

Göllerkette, Halsbätti und Pfil, mit oder ohne Edelsteine: Noldy schätzt das meditative Arbeiten mit Draht, den er zu «Schnäggli» dreht, in Formen aus dickerem Draht legt und verlötet.



Barbara Christen, Stans
// Aufwand: 20 Minuten

Die beeindruckenden Drachenfalten an den Oberarmen sind nicht fix. Barbara zieht die frisch gewaschene Bluse zweimal durch Kleiderstärke, legt den Stoff in Falten und bügelt diese aus.

// EINE TRACHT ANZIEHEN

PERFEKT IN 22 TEILEN**Die erste und zweite Schicht**

Wenn Nadja Zimmermann aus Emmetten ihre Sonntagstracht anzieht, dauert das eine halbe Stunde. Sie beginnt mit den langen Strumpfhosen, es folgen Unterrock und Bluse. Doris Wälchli stellt die Drachenfallen.

Die dritte Schicht

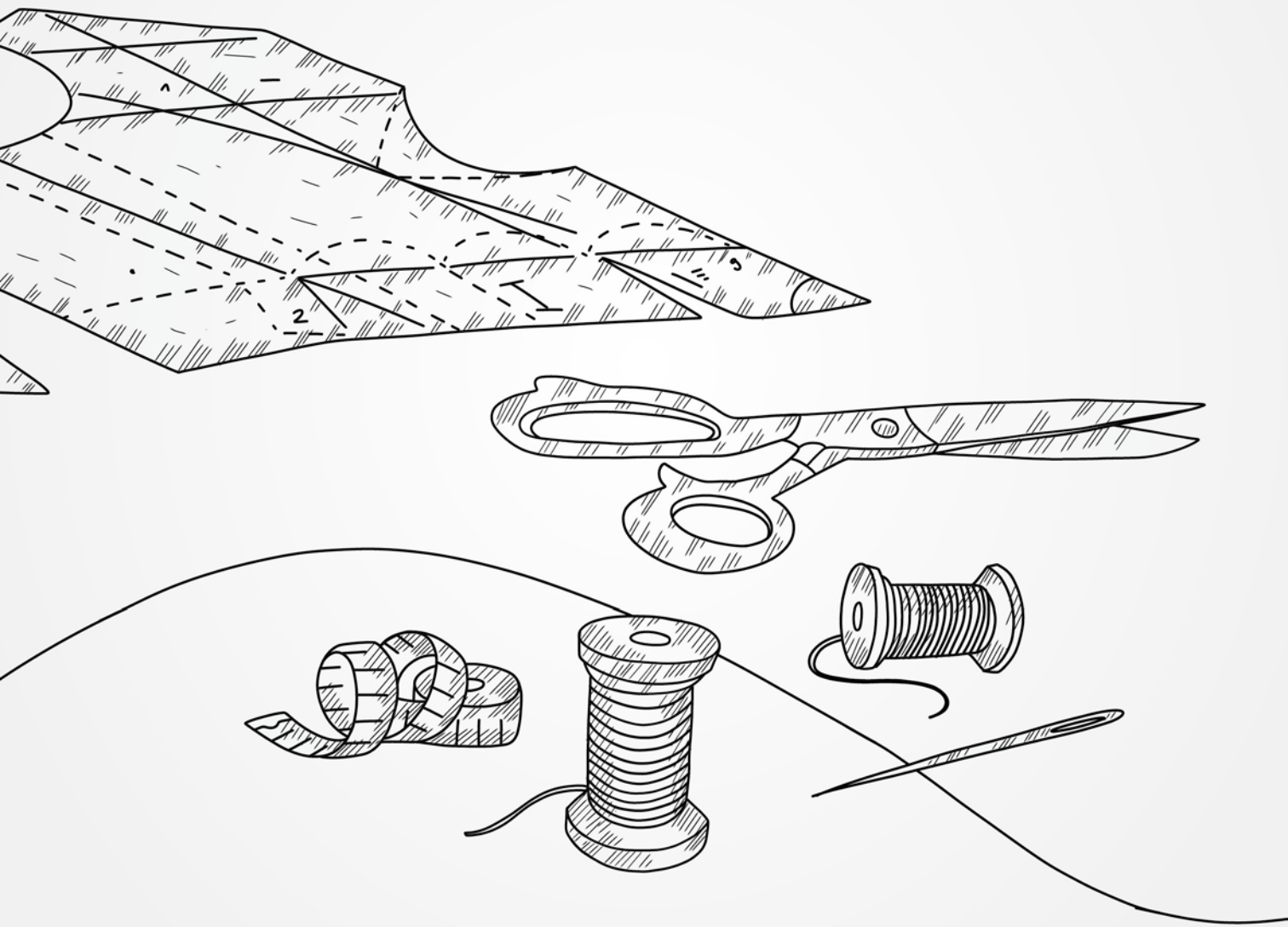
Dann kommen der Rock und der Rücken. So heisst das Mieder aus Schärli-Samt, das vorne zugeschnürt wird und deren Träger über die Schultern laufen. Einst stabilisierte Fischgrat den Rücken, heute sind es Polyesterstäbe.

Die vierte Schicht

Die Seidenschürze und die Handtili. Der blaue Tschäpper, der weisse Vorstecker, das gelbe Göller und das Floor genannte schwarze Tuch sind so vernäht, dass man sie als ein Stück anziehen kann.

Der Finish

Fast fertig. Der Schmuck: die Göllerkette, das Halsbätti, die Nadel und die Zipfe im Haar. Jetzt fehlen noch die bestickten Armbinden, die Trachtenschuhe und natürlich das berühmte grüne Räisseckli.



Sichere Sache.

Nidwaldner Sachversicherung NSV
Riedenmatt 1, 6371 Stans, 041 618 50 50, kontakt@nsv.ch

nsv.ch